

Er scheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahrl. 5 „ — „
Bierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln. Nummern 5 fr.
Mit Postversendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ersten
einmaligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helmlöb Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 229.

Hermannstadt, Donnerstag den 3. October 1895.

111. Jahrgang.

Oppositionelle Tactik.

Ob man's glaubt oder nicht, unsere liebe parlamentarische Opposition hat auch ihre Tactik. Dieselbe ist aber durchaus nicht gar so gefährlich, man kann ihr wie dem Wasser in einem Glase auf den Grund sehen; sie entspricht auch nicht den Regeln der höheren Kriegswissenschaft und schließlich, was will man mehr, sie sind doch gute Tactiker nach ihrer eigenen Art und Weise.

Unsere Wilden und Halbwilden, — die verschiedenen Schattirungen der staatsrechtlichen Opposition, dann die Nationalpartei, deren ungebändigtes Wesen sich in civilisirten Formen zeigt: alle zusammen huldigen noch immer dem Grundfalsche der alten Soldatenwelt: dem Angriff, dem Bajonetangriff.

Sie vergessen auf den entwickelten Stand der modernen Kriegskunst, auf das Schnellfeuer der neuen Hinterlader. Sie glauben, mit einer Kuruzen-attaque und finsternen Grimassen und höllischem Geschrei den Feind in die Flucht jagen zu können. Auch der große Sektler Gobs sprengte kuruzenmäßig mit finstern Stirn gleich in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhaus auf den Ministerpräsidenten los, doch dieser feuerte ihn, bevor er noch den halben Weg zurückgelegt, mit einem wohlgezielten Schuß vom Pferd herunter. Mit der practischen Regel: „Mehr mit Verstand, als mit Gewalt“ bringt man es auch in den parlamentarischen Kämpfen weiter.

Die verdiente Lecton wird trotzdem schwerlich einen Erfolg haben. Die Kuruzen werden vorausichtlich noch öfter den unerwarteten Ueberfall, den maghaffigen Angriff, die Verunruhigung der Regierungstruppen versuchen. Draußen hinwieder im Leben und in der Gesellschaft werden auch bis außer Jelenpaf noch Mehrere in's Abgeordnetenhaus gelangen können; die Jesus Maria-Hußaren der Volkspartei patrouilliren und vollstöße Landsturm-Schwärme werden.

Der parlamentarische Krieg ist eine ernste Sache, kein Spiel. Die im Reichstage ihre Kräfte messenden Landesväter entscheiden dort über die Entwicklung, das materielle und geistige Wohl, die Freiheit und das Schicksal des Landes. Jede einzelne Partei hat das Heil des Vaterlandes vor Augen zu halten. Auf verschiedenen Wegen, je nach verschiedener Ueberzeugung sollen sie dem Aufblühen, der Kräfteerhöhung, der Förderung der Vortheile und des Ruhmes des Vaterlandes dienen. Da erscheint es doch natürlich, daß die eine Partei scharfe Kritik übt an der Politik der anderen und daß jede ihre eigene Methode für unfehlbar hält. Das Trachten jeder Partei, in den Besitz der Macht zu gelangen, um die am Ruher befindliche Partei zum Rücktritte zu zwingen, ist allerdings berechtigt. Doch darüber muß jede Opposition im Klaren sein, daß der unbeherrschbare Fortschrittstrieb noch keine schaffende Kraft und daß es Zweierlei ist, ein Cabinet stürzen und Länder regieren.

Das Stürzen von Regierungen hat eine edlere ethische Grenze, welche von keiner parlamentarischen Partei ungestraft überschritten werden kann. Nur dann soll gegen eine Regierung mit Feuer und Schwert losgegangen werden, wenn die Gewißheit vorhanden ist, daß eine bessere nachkommen wird; denn wenn eine schlechtere oder gerade eine solche, wie die frühere zu erwarten ist, welcher Nutzen kann daraus für das Gemeinwohl, für das Vaterland erwachsen, daß die Regierung um den Preis von bitteren Kämpfen, welche die Ruhe des öffentlichen Lebens unterwühlen, zu Falle gebracht wurde?

Wir wissen nur zu gut, daß unsere Opposition diese edlere, diese sittliche Schranke des Cabinetstürzens niemals gekannt und niemals beachtet hat.

Der unglückselige Zustand, daß der bedeutendste Theil der Opposition den Umsturz der staatsrechtlichen Basis sich zum Ziele gesteckt, die Veränderung des 1867-er Ausgleiches durchsetzen will, auf dessen staatsrechtlicher Beständigkeit die Krone unentwegt besteht: complicirt in verhängnißvoller Weise die parlamentarische Lage. Die sogenannte staatsrechtliche Opposition, die doch mit dem Stützen der Regierung gar keinen unmittelbaren Zweck erreichen kann, möchte dennoch über Hals und Kopf und ohne jegliches Gefühl einer Verantwortlichkeit die Regierung stürzen, weil sie wohl weiß, daß sie auf den Regierungsbänken keine Gelegenheit haben wird, die auf Freiführung des Volkes abzielenden höchstnützlichen Versprechungen einzulösen.

Die Natur der Sache bringt es mit sich, daß eine Opposition, auf die der Grundtag: „Heute mir, morgen Dir“ keine Anwendung finden kann, weniger wählerisch in ihren Mitteln, weniger schonungsvoll sein wird und für ihre Parteitactik mutziger den Weg zielloser und vernunftloser Zerföhrung wählen kann. In ihrer Zerföhrungsmuth gereicht ihr zu großer Erleichterung das Bewußtsein, daß Das, was sie jetzt der Vernichtung weihen will, nicht sie wieder aufbauen muß. Hierin erblicken wir den Grund der vandalischen Kriegführung, die man jetzt in Ungarn oppositionelle Politik nennt.

Wir sind vorbereitet darauf, daß mehr als ein Tag der eröffneten Reichstagsession von dem ganzen Paroxysmus dieser oppositionellen Kampfesweise erfüllt sein wird; dem müssen wir jedoch die Bemerkung hinzufügen, daß wir zum geduldigen Hinnehmen von dieser verzweifeltsten oppositionellen Gewaltthaten den politischen Boden für geeignet nicht erachten. Die Last, die Strapazen und Verluste einer in der Behrfrage durchgemachten solchen Campagne kann das Cabinet des Barons Desider Bánffy wohl, nicht aber die Opposition ertragen.

Die Politik eines Landes kann nur mit Mitteln geleitet und zum Siege geführt werden, welche dem Temperament, den Eigentümlichkeiten, der Denkungsweise, dem Genius einer Nation entsprechen. Der Magyare ist ernst, nüchtern, ehrlich, offen. Er sieht, daß das Cabinet Bánffy auf starker Basis steht, dem Lande gute Dienste geleistet hat und auch zukünftig leisten wird. Während seiner Regierung in einigen Monaten hat sich der Ministerpräsident als ein Staatsmann mit glücklicher Hand erwiesen, der bedeutende Dinge leicht, fast spielend verrichtet hat, Dinge, denen kein Patriot seinen Beifall versagen kann, weil er damit dem Lande Triumphe errungen hat.

Baron Bánffy hat sich gebüht, die Dämonen des oppositionellen Bornes zu erwecken. Er hat keine einzige That vollbracht, welche die Opposition gerechterweise aufregen könnte. Unter solchen Umständen kann sich die oppositionelle Tactik nur von künstlichem Born nähren. Doch Kunstborn und Kunstthronen rühren nicht, noch weniger können sie die nüchternere öffentliche Meinung des Landes irre leiten. Die Opposition kann daher — wie dies ihre Pressorgane schon im Voraus verkündet — immerhin Gelegenheit zu parlamentarischen Scandalen suchen und auch finden, damit wird sie aber ihren desolaten, bitteren und elenden Zustand keineswegs rufiger gestalten. Das Land wird wissen, daß die Tactik der Opposition nur dazu dient, die eigene Schwäche für eine Galgenfrist kümmerlich zu verdecken.

Und all' der Heidenlärm, all' die leidenschaftlichen Ausbrüche, der von der Kette losgelassene Born, der ganze Theaterdonner, Blitz, Rauch und . . . Gerach, der in der Einbildung der Propheten oppositioneller Journale als Prototyp echter oppositioneller Politik auftaucht, ist wieder nur dazu, um das Selbstvertrauen der Opposition neu zu beleben; denn ein Theil der Opposition findet, um ihren Seelenzustand kurz auszudrücken, ihr Heim im Vaterlande nicht. Sie hat keine Wurzeln mehr in der Nation und sie spürt die Stöße des Erdbebens der neuen Wahlen unter ihren Füßen; trotzdem möchte sie tapfer und mutzig scheinen da, wo böse Ahnungen ihr Herz beklemmen. Und nicht ohne Grund.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. October.

Der ungarische Finanzminister ist dem Geldmarkte, auf welchem der Bedarf während der letzten Tage sehr bedeutende Dimensionen angenommen hat, neuerdings in wirksamer Weise zu Hilfe gekommen. Wie aus sicherer Quelle verlautet, hat Finanzminister Lukacs der Oesterreichisch-Ungarischen Bank den Betrag von zehn Millionen als zinsfreie Einlage zugewiesen. Es ist dies der erste Fall, daß von Seite der Finanzverwaltung eine Einlage bei dem Noteninstitute erfolgt, und liegt in dem Vorgehen des Ministers die kräftigste Widerlegung der Behauptung, daß die vor Kurzem bei den Budapester Geldinstituten gemachte Einlage des Finanzministers eine Demonstration gegen die Erhöhung des Zinsfußes gebildet habe. Finanzminister Lukacs greift in wirksamer Weise ein, um die Geldbedürfnisse zu befriedigen, und wenn das Gleiche von Seite der Oesterreichischen Finanzverwaltung geschieht, wird eine Erleichterung des Geldmarktes eintreten und damit auch die Eventualität einer weiteren Zinsfuß-erhöhung ausgeschlossen.

Morgen, am 3. October, hält das Magnatenhaus um 11 Uhr Vormittags eine Sitzung, auf deren Tagesordnung bloß Präsidialmittheilungen und Berichte der Verificationscommission stehen. Unter den Präsidialmittheilungen wird sich auch die Meldung über die Abgeordnetenhausunterschiede in Betreff der jüngst gefaßten, auf die zwei kirchenpolitischen Gesetze bezüglichen Beschlüsse befinden. Der Magnatenhauspräsident wird auf Grund dieser Mittheilungen aussprechen, daß der Gesetzentwurf über die Reception der isrl. Religion, da nun die Uebereinstimmung zwischen beiden Häusern hergestellt sei, Sr. Majestät zur Sanctionierung zu unterbreiten sein werde, der Gesetzentwurf über die freie Religionsausübung aber sei sammt dem betreffenden Abgeordnetenhausunterschied an die vereinigte Dreiercommission zu weisen. Diese Commission dürfte den Gesetzentwurf am nächsten Montag verhandeln, so daß die Berathung im Plenum des Magnatenhauses nach der Rückkehr Sr. Majestät aus Agram, wahrscheinlich am 18. oder 19. October, erfolgen wird.

Gegenüber den mannigfachen Versionen über die neue Stellung des gegenwärtigen Leiters des Oesterreichischen Handelsministeriums Excellenz Ritter v. Wittel nach Ernennung des Ministeriums Baden ist das „Allgemeine Wiener Extrablatt“ in der Lage, die authentische Mittheilung zu machen, daß Herr v. Wittel auf eigenen Wunsch wieder als Sectionschef die Leitung seines früheren Ressorts im Handelsministerium übernehmen werde.

Die allerhöchsten Handschreiben, welche die Enthebung des Cabinets Rielmanns und die Ernennung des neuen Oesterreichischen Ministeriums vollziehen, sind erlassen. Heute erfolgt die Kundmachung der Handschreiben.

In der Plenarsitzung der Wiener Handelskammer brachte Kammerath Alfred v. Lindheim am 30. v. folgenden Dringlichkeitsantrag ein: „Nachdem in aller kürzester Zeit die Unterhandlungen zwischen

Feuilleton.

Masken.

Roman von J. Boh. Eb.
(9. Fortsetzung.)

Das Dämmerlicht verbarg auch, daß die kleine und sehr behäbige Gestalt der Dame in einem nicht ganz reinlichen, grauen Morgengewand steckte. Frau Katharina war nämlich in der Küche schon mit den Vorbereitungen zum folgenden Abend beschäftigt gewesen. Sie strich mit den Händen über ihren blonden Scheitel und griff dann an den Flechtenknoten am Hinterhaupt, um eine fliehende Haarnadel vor dem Fall zu bewahren. „Weider“, versetzte Chatarad auf ihre Fragen, „hat nur mein Freund, der Baron von Meyenheim, Ihre gütige Einladung angenommen. Die Anderen waren nicht zu überzeugen. Sie wissen, die jungen Cavaliere sind immer so beansprucht.“

„Das ist schlimm. Eine Gesellschaft ohne genügende Anzahl junger Herren ist für die Mütter und heiratsfähigen Töchter von vornherein schon langweilig. Aber die Hauptsache: was haben Sie bei Guben ausgerichtet?“

„Er kommt“, antwortete er ruhig.

„Triumph!“ rief Frau Katharina aufathmend; „einen Mann von welchem Ruf bei sich zu sehen, ist weder der Goldstein, noch der Präsidentin bis jetzt je gelungen.“

„Es ist eine Bedingung dabei: Guben wird eine Pianistin, eine schöne junge Witwe, wie er mir sagt, bei Ihnen einführen.“

„Wen er will, wen er will“, rief sie, „o Chatarad, wie soll ich Ihnen helfen.“

„Stephanie, — Sie! Welche Neuigkeit“, sie schlug die Hände zusammen. „Stephanie ist nicht ein Wesen, das man beeinflussen kann. Ueberdies will sie lieben und geliebt sein in der Ehe.“

„Man muß sie dahin bringen, daß sie mich liebt“, sagte er kalt.

„Lieben Sie denn Jhrerzeit auch Stephanie?“

„Er machte eine leise Bewegung der Ungebuld.“

„Verzeihung“, sagte sie, „es ist so kindisch, über Gefühle zu sprechen. Ich werde thun, was ich kann, Ihnen zunächst natürlich morgen Abend Stephanie zur Tischdame geben. Das wäre entzückend, — ein Brautpaar in unserem Kreise und noch dazu unter meiner Protection.“

Sie überließ mit schnellem Blick die weite Perspective von Vergnügungen, welche sich durch diese Verlobung für sie eröffnete. Auch erwog sie sogleich, daß dann Moriz eine zweite Gesellschaft gestalten müsse, er war sonst nicht dazu zu bewegen und meinte, allen Verpflichtungen sei genügt, wenn sie im Beginn des Winters ihre eine Abendgesellschaft gegeben hätten. Das war so armselig, das war keine „Geselligkeit“, das war nur pflichtschuldig „Abfütterung“. Und wach' ein Haus würde Das geben, wenn der Reichthum Chatarad's und der Stephanien's sich vereinte, — so großartige Verwandte, das gab ein Relief. Freilich, schade war's, daß man es ihnen nicht würde gleichthun können. Ein Seufzer endete diesen weitgehenden Gedankenflug Frau Katharina's.

Chatarad hatte unterdessen immer die Firma im Boden seines Gutes gesehen, den er mit beiden Händen zwischen seinen Knien hielt.

„Glauben Sie“, fragte er, „daß es möglich sein wird, das gnädige Fräulein zur Trennung von dieser unmöglichen alten Dame zu bewegen? Wie kann eine wohlverworfene junge Dame der Gesellschaft es nur über sich gewinnen, mit einer Person zusammen aufzutreten, welche sich weder kleiden, noch unterhalten, noch benehmen kann, — mit einer Person, welche sich verpflichtet fühlt, Jedermann ihre Ansicht zu sagen oder zu verstehen zu geben.“

„Ein Rudower Jdyll“, meinte Frau Katharina scherzend. Er machte eine abwehrende Handbewegung.

„Das Wort Jdyll hat einen gewissen Rufstachel, ich mag es nicht hören. Diese alte Frau ist naiv. Ich bitte Sie, — naiv! Mir ist die Naivität der Sechszehnjährigen schon entsetzlich, bei Sechszigjährigen aber ist sie einfach nicht genießbar. Stephanie macht sich noch lächerlich.“

„Ich fürchte, da wird man wenig ausrichten. Im Gegentheil rathe ich Ihnen, sich um die Freundschaft der Amtmännin zu bewerben.“

„Er erhob sich.“

„Das ist bereits zu spät. Als ich gestern den Damen meine Aufwartung machte und Beiden die Hand küßte, duftete die Hand der Amtmännin nach Zwiebeln. Wer kann sich immer beherrschen, — vielleicht daß ich eine Grimasse machte, genug, Madame sagte spitz: „Ja, mein junger Herr, was 'ne gute deutsche Hausfrau ist, macht auch wohl 'mal in der Küche einen Fringsalat oder so 'was selbst an. Da kann die Hand nicht nach Eau de Cologne riechen und übrigens mag ich so'n Firtlesanz von Handkufferei bei mir nicht haben.“ Begreifen Sie, Gnädigste, daß ich mich da nicht um Freundschaft bewerben mag.“

„Ich begreife“, lachte sie und ließ sich von ihm zum Abschied beide Hände mehrfach küssen. „Kommen Sie morgen Abend zeitig, Sie müssen mir helfen, die Honneurs machen, Sie wissen, Moriz ist bei dergleichen nicht zu brauchen.“

„Noch Eins“, sagte er, „glauben Sie, daß ich Concurrrenz bei meiner Bewerbung habe?“

„Nun natürlich. Eine schöne und so reiche Erbin ohne Familienanhang, — da fehlt es nicht an Freiern.“

„An denen hat es nie gefehlt, aber sie hat mit Seelenruhe ein Nein über das andere gesprochen. Ich meine, ob Sie bei ihr augenblicklich ein Interesse mit bestimmtem Ziel vermuthen?“

„Vielleicht der Rechtsanwält, Doctor Helmold Vorred“, meinte sie sinnend. „Er ist wenigstens ihr drittes Wort.“

„Ach“, sagte Chatarad nach kurzem Besinnen; „ich kenne den Mann zwar noch nicht persönlich, aber nach Allem, was ich von ihm höre, ist er ein Bedant und wird zu eng denken, um sich um ein reiches Mädchen zu bewerben, welches seine Clientin ist.“

der diesseitigen und der königlich ungarischen Regierung über die Erneuerung der wirtschaftlichen Verträge Oesterreichs mit Ungarn beginnen, und damit auf einen weiteren bedeutenden Zeitraum über höchst vitale und folgenschwere Fragen des Handels, der Gewerbe und der Landwirtschaft entschieden wird, empfiehlt es sich, daß diese Kammer hierzu rechtzeitig Stellung nehme. Die Kammer wolle daher ein Comité einlegen, das sich mit den einschlägigen Fragen zu befassen, allfällige Wünsche und Anregungen aus den Kreisen von Handel und Gewerbe entgegenzunehmen und im geeigneten Zeitpunkt dem Plenum der Kammer Anträge zu stellen haben wird.“ Die Dringlichkeit wurde angenommen und zur Berathung des Meritums ein Comité von 9 Mitgliedern gewählt.

Der römische Berichterstatter des „Standard“ will gehört haben, daß Papst Leo XIII. im Geheimen die bedeutendsten Theologen um ihre Ansicht befragt habe, ob die weltliche Macht des Papstes einen Glaubensartikel bilde. Ob ferner die päpstliche Unfehlbarkeit über diese Frage ein Urtheil abgeben dürfe. Verschiedene Bischöfe haben bereits ihre Zweifel geäußert, daß die weltliche Macht des Papstes etwas mit Glauben und Moral zu thun habe. Dennoch möge zur Entscheidung der Frage ein Concil einberufen werden. In dieser Form erscheint die Meldung recht unwahrscheinlich. Wenn überhaupt im Vatican an ein Concil über die Frage der weltlichen Macht des Papstes gedacht werden sollte, was keineswegs ausgemacht erscheint, dann dürfte dasselbe wohl nur zu dem Zwecke einberufen werden, um zu beschließen, daß das Patrimonium Petri ein von der Tiara untrennbares Attribut ist.

„Reuter's Office“ meldet aus Peking: Die chinesische Regierung ist anlässlich der Gewaltthatigkeiten in Szatshun von England in einem Ultimatum aufgefordert worden, innerhalb vierzehn Tage eine Proclamation zu erlassen, durch welche der Bicekönig degradirt wird, widrigenfalls der britische Admiral zur Action schreiten werde. — Die amerikanische Commission reise auf dem Landwege ab. — Li-Yung-Tschang ist zum Commissar für die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Japan ernannt worden. — Nachrichten aus Yokohama zufolge handelt es sich bei dem gemeldeten Anschlage gegen das Leben des Grafen Ito nicht um ein bereits ausgeführtes Attentat, sondern um eine Verschwörung, die rechtzeitig entdeckt wurde, nach welcher Graf Ito am Mittwoch Nacht ermordet werden sollte. Es wurden Schriftstücke gefunden, welche zur Entdeckung der Teilnehmer an der Verschwörung führten.

Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Washington meldet, telegraphirte der Gesandte der Vereinigten Staaten in Peking, daß das Tjungli-Yamen die Provinzialbehörden angewiesen habe, einen Officier nebst Escorte zur Begleitung der amerikanischen Untersuchungs-Commission für die in Tsching-tzu verübten Gewaltthatigkeiten beizustellen. In einigen Tagen werde das Edict bezüglich der Bestrafung der betreffenden Beamten und der Degradirung des Bicekönigs erlassen werden. Im Ministerium des Aeußeren in Washington glaubt man, daß unter dem Bicekönig wahrscheinlich Liu gemeint sei.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 30. September.

Das Abgeordnetenhause hat heute seine Arbeiten auf's ernstlichste aufgenommen. Der Minister-Präsident legte die 1894-er Schlussrechnungen vor, worauf Finanzminister Lufacs das 1896-er Budget vorlegte, zu dem sein Epilog entwidelt. Das gesamte Haus folgte mit der größten Aufmerksamkeit und mit Rücksicht auf das schwache Organ des Redners in der allergrößten Stille den Ausführungen des Ministers, der seinen ersten Beifall mit der Constitution dessen erntete, daß die Ergebnisse der 1894-er Gehahrung um 15 Millionen günstiger als der Voranschlag waren, ja daß der rechnungsmäßige Ueberschuß sogar 35 Millionen betrug, so daß sich auch dieses Jahr würdig seinen Vorgängern anschließe. Was nun den vorliegenden Voranschlag pro 1896 anbelangt, so habe der Regierung bei Zusammenstellung desselben die Wahrung des Gleichgewichts im Staatshaushalte als Hauptziel vorgeschwebt. Die Erhöhung der wichtigsten Posten begründete, erregte er das größte Interesse durch die Darstellung der Verhältnisse der Staatsbahnen, deren geringe Rentabilität er nachwies; der Minister machte da die Mittheilung, daß die bezüglichen Investitionen nicht mehr aus den Betriebseinnahmen, sondern im Wege einer Creditoperation sollen gedeckt werden, über deren Form und Höhe aber noch nichts entschieden ist. Im Zusammenhang damit sollen auch jene kleineren Resorrtanleihen, für welche gegenwärtig verhältnismäßig zu hohe Annuitäten gezahlt werden, ersetzt und aus der contrahirten Investitions-Anleihe getilgt werden. Sehr beifällig wurde auch die Ankündigung der Erhöhung des Cultus- und Unterrichtsbudgets aufgenommen. Für die Kreditität des gegenwärtigen Vorschlages äußerte der Minister an, daß viele wichtige Einnahmeposten gar keine Erhöhung erfahren haben, obgleich beispielsweise in den 1894-er Schlussrechnungen die directen Steuern um 8 Millionen über das Präliminare brachten und die heutigen acht Monate auch bei den indirecten Steuern schon günstigere Verhältnisse aufwiesen. Angenehm berührte ferner die Ankündigung des bevorstehenden Aufhören des Deficits der staatlichen Werke. Selbstverständlich wurde auch die Ankündigung eines präliminirten Ueberschlusses von 77.000 fl. auf's beifälligste aufgenommen.

Schließlich beschäftigte sich Redner mit dem Finanzprogramm der Regierung. Zunächst müssen die restlichen Staatsnoten eingezogen und die Frage des Silbercourants geregelt werden. Dann muß die Bankfrage ihrer Lösung zugeführt und in die Verhandlungen betreffend die Erneuerung des Zoll- und Handelsabkommens eingegangen werden. Ein befriedigendes Ergebnis werden diese Verhandlungen nur dann haben, wenn beiderseits guter

Dabei kamte etwas in seinen Augen, das seinem kühlen Wesen und Ton sehr widersprach.

„Also auf morgen Abend.“
Nachdem er gegangen war, stürzte Frau Katharina in die Küche zurück. Es schien ihr, als ob die Magd die Arbeit unterdessen nicht genug gefördert hätte. Eine Fluth von Scheltworten ergoß sich, die Magd hörte stumm zu und hantirte weiter, wobei sie das eine oder andere Geräch lärmender hinwarf, als es nöthig gethan hätte.

„Gib' Dich, wir müssen auch noch vor Tisch die Schlafstube aufräumen.“

Frau Katharina und die Magd rückten dann im Schlafgemach die Möbel von der Wand, schlepten sie mit erstaunlicher Kraft in das Kinderzimmer, wo die drei Kinder des Hauses um einen Tisch saßen und Schularbeiten machten. Der Eintritt der Mama veranlaßte alle Drei zur zeternden Klage, daß sie gar kein Frühstück bekommen hätten.

„Ach diese Kinder! Zur Verweigerung können sie Einen bringen. Geht in die Küche und nehmt Euch selbst Brot!“

Die Drei lärmten hinaus. Bald erklang ein Heidenespektakel aus der Küche, das kleinste Mädchen kam hereingelaufen und schrie:

„Mama, Moritz haut Jna, weil Jna sich so viel Butter aufschmiert hat.“

„Artig sollt Ihr sein,“ rief Frau Katharina und gab der unschuldigen kleinen Berichterstatterin die Ohrspeise, welche Moritz oder Jna verdient hatte. Freudend setzte sich das Kind an den Tisch.

Moritz und Jna wurden alsbald zur Hilfe gerufen, um die schweren Sprungfedern der Betten mit anzufassen. Hierbei geschah es, daß, als Moritz Jna heimlich knuffte, denn ihr Streik war noch nicht beigelegt, Jna sich durch eine unglückliche Bewegung den Finger jämmerlich quetschte und sich nun ebenfalls heulend zu der Kleinen an den Tisch setzte. Als Herr von Rudow nach Hause kam, fand er kein Essen auf dem Tisch, die Kinder in Bank und Thronen, seine Frau heiß, böse, in unordentlicher Morgenkleidung.

Wille und Loyalität herrschen, wenn alle unberechtigten Forderungen fallen gelassen werden. Eine Lösung auf solcher Basis mit Beeinträchtigung des einen Theiles könne zum Ziele führen, weil dieselbe Unmuth hervorgerufen und den Gedanken der Revision oder gar auf gänzliche Trennung stets nähren müßte.

Das fünfviertelstündige Epilog Lufacs', dem in den Abgeordnetenhäusern drei seiner Vorgänger, Graf Szapary, Koloman Tisza und Dr. Weferele mit stichtlicher Interesse folgten, hatte auf das Auditorium einen außerst günstigen Eindruck gemacht; die liberale Partei brach am Schluß in lebhafte und anhaltende Beifallsbekundungen aus.

Nach einer Pause wurden vor gelichteten Reihen die restlichen „Kirchenpolitischen Vorlagen“ in Verhandlung gezogen. In Vertretung des Unterrichts-Ausschusses erörterte zunächst Franz Bessenyei die Nothwendigkeit der Restituirung des durch das Magnatenhaus verstümmelten Gesetzes über die freie Religionsübung, während Emerich Békter den identischen Standpunkt des Justiz-Ausschusses vertrat. Auch Kultusminister Wlassics schloß sich gedrängt, im Namen der Regierung die Restituirung der auf die Conversionslofen bezüglichen Bestimmungen und die Aufnahme des auf den freien Uebertritt bezüglichen Paragraphen zu befürworten. — Graf Julius Szapary erklärte sich wohl für den freien Uebertritt zum Judenthum, doch nicht für die auf die Conversionslosigkeit bezüglichen Bestimmungen, wobei er an seinen in derselben Frage im April eingenommenen Standpunkt erinnerte. In ähnlicher Weise äußerte sich auch Albert Kobacs in Vertretung der Nationalpartei. — Im eigenen Namen hielt P. Bajay dann gegen die liberale Kirchenpolitik seine übliche Rede, die diesmal mit allerlei heiteren Notizen aufgepeppt war. Das unehdlerische Vorgehen des Ministerpräsidenten gegenüber dem Nantius rügend, fuhr er trotz der Ermahnung des Präsidenten fort, die Agitari-Affaire per longum et latum zu erörtern. Auf Grund des § 169 der Hausordnung mit der Entziehung des Wortes bedroht, schloß er damit, daß selbst der König Unheiliges (szenttelen) nicht fanctioniren dürfe. Der Präsident hatte „szentelen“ (unverschämte) verstanden und rief Bajay zur Ordnung, um dann jedoch, als er sich von seinem Irrthum überzeugte, den Ordnungsruf zu revidiren. Nachdem sich noch Hefly für die Aufschubsanträge erklärt, wurden zunächst die vom Magnatenhause gestrichenen Paragraphen und dann der auf den freien Uebertritt bezügliche Paragraph nahezu einhellig angenommen.

Baron Banffy hatte auf die ungeschickten Ausfälle Bajays sofort antworten wollen, doch gab er auf das Anrathen angelegener Mitglieder der liberalen Partei, welche den Angreifer und dessen Angriffe einer Erwiderung für unwerth erklärten, diese Absicht auf.

In Vertretung des Unterrichts-Ausschusses bestieg sodann Géza Papp die Referententribüne, um die Botirung des Gesetzes über die israelitische Religion in der vom Magnatenhause angenommenen Form zu befürworten. Viel Heiterkeit gab es, als Präsident Szilagyi fragte: Wo ist der Referent? Er hatte den nicht allzu hoch gediehenen Referenten nicht bemerkt, dessen Kopf bis zum Präsidentenpult nicht hinanreichte. Erst auf die allgemeinen Rufe: Dort steht er ja! neigte sich der Präsident hinab, um zu constatiren, daß der wackere Referent auch jetzt auf seinem Posten stehe. Papp entledigte sich dann seiner Aufgabe auf das Beste und nachdem Mzei eine neue Bemerkung zu dem Paragraphen gemacht, nach welchem Rabbiner und Vorsteher ungarischer Staatsbürger und der ungarischen Sprache mächtig sein müssen, wurde der Aufschubantrag einhellig angenommen.

Niemit war die Tagesordnung um 1 Uhr erschöpft. Nächste Sitzung morgen um 12 Mittags, um Interpellationen entgegenzunehmen. Dann wird das Haus bis nächsten Samstag feiern.

Das fünfzigjährige Jubiläum des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Sermannstadt, 30. September.

Zur Generalversammlung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines hatten sich heute im Sitzungssaale des Comitahauses viele Vereinsmitglieder, Freunde und Verehrer desselben eingefunden. Der hochverehrte Vorstand des Vereines Dr. Josef v. Bedeus erschien in Begleitung des l. u. Ministerialrathes v. Kobacs und den Mitgliedern der Oberverwaltung um 1/10 Uhr im Saale, empfangen und begrüßt von begeisterten Hochrufen.

Vorstand Dr. Josef v. Bedeus eröffnete sofort die Sitzung mit herzlicher Begrüßung der Mitglieder und Gäste, denen er den von der Regierung entsendeten Ministerialrath v. Kobacs vorstellte. Letzterer dankte in berebten Worten; er schätze den Verein glücklich, daß er es verstanden habe, durch seine erfolgreiche schone Thätigkeit in 50 Jahren recht eigentlich in's Herz des Volkes einzudringen; er beglückwünschte ihn für seinen Fortschritt, seine Erfolge.

Dr. Josef v. Bedeus dankte für diese Anerkennung. „Wir sind bemüht, die Intentionen der hohen Regierung richtig aufzufassen und weiteren Kreisen verständlich zu machen; wir sind bemüht, die Unterstützungen der hohen Regierung im Sinne des Sponsors zu verwenden. Wir bitten, dem Ackerbauminister davon Kenntnis zu bringen, daß wir seine Vorstellungen nach wie vor rücksichtsvoll aufnehmen und verfolgen wollen.“

Nun begannen die sehr zahlreichen Anfragen der verschiedenen Vereine und Ackerbauvereine an den Landwirtschaftsverein und dessen würdigsten Vorstand. Aus allen diesen Worten klang wahre, edle Begeisterung für die Thätigkeit und die Verdienste des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines um das Volk, all' die schönen Gedanken sagten Wakt anstatt zum ehrenden Kranze für den verehrten Mann, dem das sächsische Volk, der sächsische Bauernstand, so unendlich viel zu danken hat. Er, der 40 Jahre hindurch den Verein emporgeführt, ist untrennlich verwoben mit des Vereines Werden und Wachsen, und der Festtag des Vereines ist ein Festtag des ganzen Volkes geworden, das heute dem edlen Manne und seinem treuen Herzen Dank zollt.

Wie Dr. Josef v. Bedeus all' diesen Reden und Gedanken dankte, war ergreifend. In seinem bewegten Herzen hatte jedes Wort ein schönes Echo gefunden und edle, schöne Harmonie war die Stimmung im Saale.

Der Secretär des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines, Director Adolf Gottschling, verlas nun, der Kürze der Zeit wegen leider nicht eingehend auf die Texte, die vielen Gratulanten.

Dr. Josef v. Bedeus gab nun in seiner bekannten schlichten und doch so bedeutungsvollen Ausführung einen Rückblick auf den Gang und die Entwicklung des Vereines in den 50 Jahren seines Bestandes. Da traten die edlen Männer vor unseren Augen auf, die vor fünfzig Jahren den siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsverein begründeten. Sie sind zum größten Theile nicht mehr „im Sonnenschein des Lebens“. Andere, alt und krank, feiern heute daheim das Erntefest ihrer Arbeit mit... Staatsanwalt Soew in Neufmarkt und Hofrath Josef Zimmermann in Wien.

Director Adolf Gottschling gab nun unter gespannter Aufmerksamkeit der Versammlung Kunde von den Ehrungen, die die Oberverwaltung für den Mann beschloffen habe, der 40 Jahre hindurch sein Leben und seine Arbeit mit dem siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsverein untrennlich verbunden und diesem Vereine zu größtem Dank für alle Zeit seines Bestandes verpflichtet. Der Fadelung am Sonntag möge als Zeiden des Dankes vom Volke gefällig sein, sein Bildniß aber habe die Oberverwaltung von Rönitzhand schaffen lassen, damit es, aufbewahrt im Sitzungssaale der Oberverwaltung, am Festtage des Vereines bis in die späteste Zeit dem Volke einen seiner treuesten Freunde und Berater zeige und in Erinnerung halte. Aus dem Reservecfond des Vereines wurden ferner 5000 fl. ausgegeben zu einer „Bedeus-Stiftung“. Die Zinsen dieses Capitales sollen all-

jährlich über Antrag der Oberverwaltung und Beschluß der Hauptversammlung als Stipendien zur Förderung landwirtschaftlicher Zwecke verwendet werden.

Director Gottschling erinnert daran, daß zu diesen Beschloffen die Oberverwaltung die Genehmigung der Generalversammlung nöthig sei und bittet denn darum.

In freudig begeisterter Zustimmung wird die Genehmigung sofort erteilt.

Sichtlich ergriffen dankte Dr. Josef v. Bedeus der Versammlung. Aus seinen Dankworten klangen goldene Worte heraus. „Ich schätze mich glücklich, daß ich meine Kräfte in den Dienst des Volkes und des Vaterlandes stellen konnte...“ Wenn mein Name der Erinnerung werth erscheint, so thut es meinem Herzen wohl, daß er mit der Stistung in Zusammenhang gebracht wird.“ Wenn Sie das Bild meiner vergänglichsten Hülle bewahren wollen, so bewahren Sie damit die Erinnerung an mein Denken und Thun...“

Man wird es begreifen, daß sich ein Theil der Rührung bei solchen Worten auch der Versammlung mittheilte und als Dr. Josef v. Bedeus seine Dankesworte in ein Hoch auf den Verein ausklingen ließ, erbrauste der Saal auf's neue von begeisterten Zurufen.

Dr. Josef v. Bedeus verlas nunmehr seinen Jahresbericht, welcher demnachst in der üblichen Weise vollinhaltlich bekannt werden wird.

Mit Genugthuung offenbarte der Vorsitzende der Versammlung, daß sich zur Geschichte des Vereines eine weitere Feder — Dr. G. A. Schuller gefunden habe, daß Dr. Witz's Statistik des siebenbürgisch-sächsischen landwirtschaftlichen Vereines druckfertig vorliege, daß das langentbehrte landwirtschaftliche Lehrbuch für Volksschulen in der Stärke von 30 Druckbogen vorliege, daß Friedrich Birtler's neubearbeitete Belehrung in Fragen der Zusammenlegung der Felder ein sicherer Wegweiser sein würde. Bis her haben 56 sächsische Gemeinden commaffirt, 43 sind damit beschäftigt zu commaffiren, mehr als die Hälfte der sächsischen Gemeinden sind noch nicht commaffirt.

Die Versammlung nahm mit Dank den anregenden Bericht zur Kenntnis.

Nachdem Director Gottschling über die Jahresrechnung gesprochen und die Versammlung dieselbe Farrer Schuller aus Witzelsberg, Simon Fuß aus Großschieren zur Überprüfung zugewiesen hatte, wurde Farrer Josef Konnerth (Großbau) das Wort zu seinem Vortrag: „Welche Ziele haben die sächsischen Landwirthe und unser Landwirtschaftsverein zu verfolgen“ erteilt. Seine Ausführungen, mit humoristischen Schlagern durchspickt, die unseren Landwirthen manngische Verirrungen — aber auch die Wege zu schönen Zielen zeigten, wurden mit reichem Beifall von der ansehnlichen Versammlung gelobt.

Die sehr vorgeschrittene Zeit gab dem Entschlusse Raum, den zweiten Vortrag von Josef Schobel: „Ueber die Auswahl der den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Futterpflanzen und die Gesetze der Fruchtfolge“ den Versammelten und fernem durch den Druck bekannt zu geben.

Nachmals sprach Dr. Josef v. Bedeus erhebende Dankesworte und Worte freundschaftlicher Ermahnung zu unentwegter Thätigkeit im Lichte des Fortschrittes und schloß die schöne Versammlung, die in den Herzen Aller, die ihr beizuwohnen das Glück hatten, in schönster Erinnerung verbleiben wird.

An die Generalversammlung schloß sich nach 1 Uhr Mittags das Festessen, das ungefähr 250 Gedecke aufwies und sehr lebendig und interessant verlief. Die Reihe der Trinkprüche, mit denen die fest geselligen Gäste der Stadtapelle annehmlich abwechselten, eröffnete Vorstand Dr. Josef v. Bedeus mit einem Toast auf Se. Majestät unseren König, der stürmischen Wiederkehr erwiderte. Sodann erhob Abgeordneter Oscar v. Welsch sein Glas auf die hohe Regierung, insbesondere Se. Majestät den Herr Ackerbauminister Graf Festetics und seinen Vertreter Herrn Ministerialrath Kobacs.

In weiblichen Worten von tiefer Wirkung sprach hierauf Se. Hochwürden Bischof Dr. Friedrich Müller einen Toast auf den jubilirenden Verein. Er erhebt sein Glas auf die Oberverwaltung des Vereines und insbesondere auf ihn, der für den Verein so vieles erreicht habe, wie keiner seiner noch so verdienten Vorgänger, auf Dr. Josef v. Bedeus. Farrer Esakner (Wallendorf) spricht hierauf auf die Bodencreditanstalt, die treue Schwestern des Vereines; Dechant Rinn (Deutsch-Bypling) auf den Erb, vom dem Licht und Wärme, Gehagen und Wohlsein ausströmt, auf den Mittelpunkt unseres geistigen Lebens: die Stadt Sermannstadt; Bürgermeister Drotless auf den „geistigen, innigen, charaktervollen Zusammenhang zwischen Stadt- und Landbevölkerung“. Hierauf theilt Schriftführer Professor Josef Schuller die sehr zahlreich eingelangten Begrüßungstelegramme mit. Sodann ließ Farrer Konnerth (Großbau) in längerer, markiger Rede die Gäste leben, insbesondere die Vertreter des ungarischen Agriculturalvereines und des südbanarischen Bauernvereines. Graf Teleki aus Droffo, der Vertreter des ersteren, sprach sodann freundliche Worte auf den jubilirenden Verein, von dem er hoffe, daß seine Vertreter feinergeit dem Aute zu einer Feier in Budapest ebenso freudig folgen werde, wie er der Einladung nach Sermannstadt. In hinreißender Rede feierte der Vertreter des südbanarischen Bauernvereines Professor Franz Blaskovitz aus Temesvar hierauf den Verein. Er bringt ein „Hoch“ auf die Gesellschaft und den Verein. Farrer Jmrich (Marienburg) spricht auf die hochverehrte Sermannstädter Bezirksverwaltung, die gerade jetzt so herrliche Aufgaben gelöst habe und ihre selbstlos arbeitenden Männer. Richter Elmrosi aus Groß-Probodorf erhebt sein Glas auf die evangelische Volksschule und die evangelische Schule. Schließlich sprach Avocat Johann Poppa in sächsischer Mundart eine sehr launige Rede, die in einem „Hoch“ auf den hochverdienten Deconomen Josef Schobel auslief. Mit einer Rede des Herrn Farrers Fröhlich (Reisd) auf die Frauen wurde die Reihe der Trinkprüche geschlossen. Um 4 Uhr war das äußerst animirt verlaufene Festmahl zu Ende.

Stimmen aus dem Publicum.

Zur Darnachrichtung!

Infolge vorgeschrittener Jahreszeit wird beabsichtigt, die Touristenhütten unter dem „Regoi“ und im „Wulleathale“ demnachst zu sperren, wenn deren Offenhaltung mit Rücksicht auf etwa geplante Ausflüge nicht erwünscht erscheinen sollte. Es ergeht daher an alle Jene, welche von einer der beiden Hütten und deren Inventar in nächster Zeit Gebrauch zu machen wünschen, die freundliche Aufforderung, der Sectionseitung (Obmann Robert Gutt) von ihrer Absicht bis 6. d. M. Mittheilung machen zu wollen, da die genannten Hütten nach diesem Termine sonst gesperrt werden würden.

Die Section „Sermannstadt“

des siebenbürgischen Karpathenvereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 2. October.

— (Festgottesdienst.) Zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Seiner k. und apostolisch k. Majestät wird am 4. d., 9 Uhr Vormittags, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche feierlicher Gottesdienst celebriert werden.

— (Bersehung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Dbaar Bürger-Mädchenchul-Hilfslehrerin Jfona Szabó in gleicher Eigenschaft zur staatlich unterstützten Communal-Bürger-Mädchenchule in Steinamanger versetzt.

(M. I. J. verla weifen P Pronast Mediasch dorf, Bra und Broo Bedingnisse mannstadt, in Kronsta

Nachmittags der Nachkath. Religio rath Albert

— (dreieactige Reumann Gentrer

garische 5. d. im E mations- gehalten vo Saroffate, Basarhel von Anton Polpourri“

Pol. Jolan vorgetragen

— (Comitates

brach bei Heltau Feu von dem b werden tonz blieben und Fetterbord verfertigt ist und dessen Weg wegen einer

— (Comitates

des Egebem getretene R

— (schaften) gehalten, Labielous S und Franz Bevölkerung sehr erfolg

— (Klausen) Sjamos ein größeres K Triumphhög an die dort Dnha ddt

— (Jcht hat Red der geschichte Grundmaue den Grundr standene G eingestimm

— (gehrten: gefehr Karl verließ war ist heute Aef

— (In der Na Gaal in b Der aus der hintweg, mel

— (Bölkerr Com getheilten B Marktes ent Dimensionen denten verba

— (Berghasteten mittlerweile Mann hohe Der Angriff

— (von ihren S insböhndere Die Stimmung der Schuldr

— (Lause der g gütlich hat.

— (schreibt, ist al

— (altes Kind au abgesprungen, der irigen h stiegen. Obna aus dem Wa Frau als auf

— (Waldbbrand g der ganzen U vierzig Joch

— (schrieben wir zuschreiben, d

— (28. v. berich Badenbergerf dem offenen v vom Wagenh Der Wittneha

— (R geftern auf S chwewigasse gute Belohnu

M. 3. 11556/1895.

[686] 1-2

Kundmachung.

Im Sinne des §. 33 des XXII. G. N. ex 1886 wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die **Commission zur Nichtigstellung der Rittmeister-Liste pro 1896 am 7., 8., 9., 10. und 11. October l. J.** in den gewöhnlichen Amtsstunden im Amtlocale des städtischen Steuer-Exactorates **ihre öffentlichen Sitzungen abhalten** wird.

Hermannstadt, den 4. September 1895.

Der Magistrat.

M. 3. 11803/1895.

[727] 1-2

Kundmachung

über die Meldung der Landsturmpflichtigen.

Auf Grund des XXXVII. G. N. vom Jahre 1893 sind alle diejenigen **militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen**, die in der gemeinsamen Armee, in der Kriegsmarine, in der Honvédség und deren Ersatzreserve oder in der Gensdarmarie gedient haben, ferner diejenigen **militärisch nicht Ausgebildeten, welche mit der Landsturm- (rosafarben) Widmungskarte versehen sind, verpflichtet, und zwar die nach Hermannstadt zuständigen am 30. October, die anderwärts zuständigen aber am 31. October l. J., Morgens 8 Uhr**, auf dem hiesigen städtischen Rathhause persönlich zu erscheinen oder sich schriftlich zu melden.

Statt der persönlichen periodischen Meldung können die Meldung schriftlich erstatten:

- a) die landsturmpflichtigen Officiere (Beamten-) Aspiranten;
- b) die landsturmpflichtigen Pfarrer, Geistlichen, sowie die Candidaten und Aspiranten des Geistlichen-Standes, welche einer geistlich anerkannten Kirche und Confession angehören;
- c) das bei den Militär- und Honvéd-Anstalten factisch in Verwendung stehende meldungspflichtige Personal;
- d) die meldungspflichtigen Staats- und Verwaltungs-Beamten, Amtsbienner, Gefängniswärter, wenn dieselben nicht persönlich erscheinen können;

e) das Personal der Finanzwache, des Forstwesens, des Post- und Telegraphenwesens, der Eisenbahn- und Dampfschiffgesellschaften, sowie die in den Werkstätten der letzteren ständig beschäftigten Arbeiter;

f) diejenigen, welche die Bewilligung für Meerereisen haben;

g) diejenigen meldungspflichtigen, welche im Interesse des öffentlichen Dienstes vom Landsturmbienste zeitig befreit sind;

h) alle diejenigen, welche wegen gehörig gerechtfertigten dringenden und unaufschiebbaren Familien- oder Privatangelegenheiten persönlich zu erscheinen verhindert sind;

i) die Kranken, welche persönlich zu erscheinen verhindert sind;

k) die in Landes- oder Gerichts-Strafanstalten Internirten, sowie die bedingt in Freiheit gesetzten Individuen; die schriftliche Anmeldung geschieht von Seite des Gefängnis-Vorstehers, wo die Internirten sind, beziehungsweise von wo aus die Entlassung geschehen ist;

l) diejenigen, welche in Bosnien und der Herzegovina, sowie auf dem Lim-Gebiet wohnen;

m) diejenigen, welche in Tirol und Vorarlberg wohnen.

Die Meldungen in den Fällen a), b), f) h), i), l), m) können mündlich oder schriftlich durch die Verwandten und Bevollmächtigten geschehen, hingegen in den Fällen c), d), e), g) haben die Meldungen mit Intervention der Behörde, Amts- und Instituts-Vorsteher zu geschehen.

Die zur schriftlichen Meldung nöthigen „Solent-kozó-lap“-Blanquette sind beim Magistratsamt gratis zu haben; betreffend die Ausfüllung ertheilt der Militär-Referent, sowie die auf der Druckorte ersichtliche Instruction Aufklärung.

Zur persönlichen Meldung ist das letzterhaltene Militär-Dokument (Abschied, Austritts-Certificat, Widmungs-Schein) mitzubringen, der schriftlichen Meldung jedoch beizuschließen.

Die hierorts wohnenden und in den durch den Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern zuständigen Landsturmpflichtigen sind in ähnlicher Art und Eigenschaft, als die in Ungarn zuständigen zur Meldung verpflichtet.

Die nicht gerechtfertigte Unterlassung der Meldung wird mit einer Geldstrafe von 2-5 bis 100 fl. oder mit der entsprechenden Freiheitsstrafe bestraft.

Hermannstadt, den 23. September 1895.

Der Magistrat.

Ein Commis

mit guten Referenzen findet Aufnahme in der Modehandlung

J. Tr. Hamrodi,
Hermannstadt. [713] 2-2

Wegen plötzlicher Abreise

ein ausgezeichnetes

Piano von Proksch,
erst ein Jahr gespielt, mit hundert Gulden Nachlaß vom Anschaffungspreise zu verkaufen:

Kleine Erde Nr. 10, I. Stock.
[726] 2-2

Zur gefälligen Beachtung!

Das bekannte

Grünfeld'sche Holz

ist per Meter-Maß für 11 fl. zugeführt, so lange der kleine Vorrath reicht, abzugeben.

Rechtzeitige Vormerkung wird in der Handlung des Herrn W. Fürst, Heltauergasse 16, entgegen- genommen. [728] 1-2

Feinster Blüthen-Sonig

in Gläsern à 1/2 und 1 Kilo oder auch nach dem Gewichte zu haben bei

Carl Arz,

Hermannstadt, Heltauergasse 53.

Verwendungen nach auswärts erfolgen in Blechboxen mit dem Inhalte von 1 Kilo. [685] 3

Die Siebenbürger Gebirgs-Weine

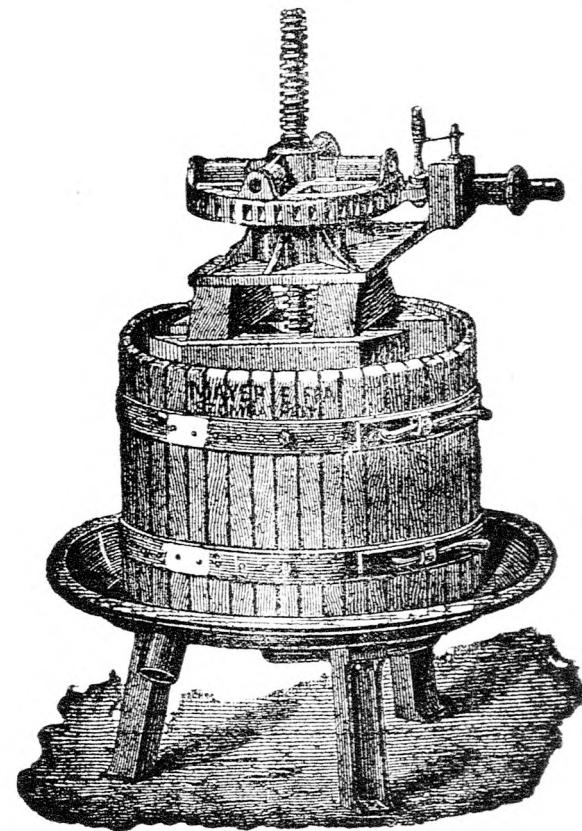
von **Josef B. Teutsch**

in Schässburg, Siebenbürgen,

Tisch-, Tafel- und Edelweine

werden überall bevorzugt! [718] 1

Für die Landwirthschaft!



Wein- und Obst-Pressen,
Obst- und Traubenmühlen,
Reihen-Säemaschinen,
Wicken- und Raden-Reinigungsmaschinen,
Futterschneidmaschinen, Rübenschneider
zu billigen Preisen vorrätzig bei

Andreas Rieger,

Erste Siebenbürgische landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik und Eisengießerei,

Hermannstadt. [695] 1-2

Bade-Anstalt der Joh. Habermann's Erben
in Hermannstadt.

Die vollständig hergerichtete Anstalt

ist dem p. t. badenden Publicum wieder geöffnet.

Bade-Ordnung.

Dampf- und Douche-Bäder.

Herren:
Täglich (mit Ausnahme Montags) von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Nachmittags. Mittwoch auch von 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends. (Mittwoch Vormittags erhöhte Preise.)

Damen:
Dienstag von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.
Donnerstag und Samstag von 1/2 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends.

Wannen-Bäder und Curen.

Herren und Damen: Täglich von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; am Sonntag jedoch nur bis 1 Uhr Nachmittags.

Volks-Bäder

mit Benützung des Dampf- und Douche-Raumes vom 16. September bis 30. April.

Herren:
Samstag von 6 bis 9 Uhr Abends.

Damen:
Donnerstag von 6 bis 9 Uhr Abends.

Die Bade-Verwaltung.

[706] 2-8

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 10. October (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Grigore Demian in Szász-Régen. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 30. October (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegen-schaften des Michael Sturm in Rothberg. (Hermannstädter Gerichts-hof.)

Am 28. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Lazar Blau in Sulk. (Karlsburger Gerichts-hof.)

Aufforderungen.

Vom Oksulauer Bezirksgerichte an Stefan Serény, zur Tagfahrt am 19. October zu erscheinen.
— Vom Székelyer Gerichts-hofe an Adam Hülsz, zur Tagfahrt am 24. October zu erscheinen.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig ab-gelöst und typographisch angemessen angefertigt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expeditoren **Rudolf Mosse, Wien, I., Seltzerstraße 2;** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zellen-preise der Annoncen unter Benützung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparniß an Inserations-solten erreicht wird. [889] 20

ROB. TH. SCHRÖDER, Bankgeschäft,
BUDAPEST, KÁROLY-KÖRUT 28.
empfiehlt Lose zur ungarischen

CLASSEN-LOTTERIE.
Erste Ziehung am 16.-19. October.
Größter Gewinn dieser Lotterie ist im günstigsten Falle

1.000,000 Kronen.

Preise der Lose für die erste Classe:					Voll-Lose für beide Classen:				
1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32
fl. 20.-	fl. 10.-	fl. 5.-	fl. 2.-	fl. 1.-	fl. 40.-	fl. 20.-	fl. 10.-	fl. 4.-	fl. 2.-

Zu meinen Geschäften wurden auf verschiedene Lotterien auch in jüngster Zeit bedeutende Gewinne ausbezahlt, und zwar: Mark 600,000, Mark 400,000, viermal Mark 300,000, dreimal Mark 200,000, zweimal Mark 140,000 und viele andere bedeutende Gewinne. — Bestellungen sind zu adressiren:

Rob. Th. Schröder, Haupt-Collecteur, BUDAPEST, Károly-körut 28.

Auswärtige Bestellungen werden prompt erledigt, auch per Nachnahme. Es wird ersucht, für Porto 5 kr., für reccomandirte Briefe 15 kr., für jede Gewinnliste 10 kr. mehr einzusenden.

Es wird ersucht, genau auf die Adresse zu achten.

Telegramm-Adresse: **LottoBank, Budapest.**

Cheque-Conto bei der Pester ungarischen Commercialsbank.

[715] 2-5